

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

27.11.1878 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932097)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bäcker-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 25.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. November.

1878.

Der Respect in der Erziehung.

Wir haben schon verschiedentlich Gelegenheit genommen, auf die in Bremen erscheinende Wochenschrift für das nordwestliche Deutschland „Nordwest“, herausgegeben von dem bekannten Publizisten A. Lammers, empfehlend hinzuweisen und zu diesem Zwecke auch mehrere Male Proben daraus mitgetheilt. Wir sind heute abermals in der Lage, unsern Lesern unter der obigen Ueberschrift den nachstehenden Artikel mitzutheilen, welchen sie sicherlich mit großem Interesse lesen werden. Freuen sollte es uns, wenn der eine oder andere unserer geehrten Leser sich veranlaßt finden sollte, sich mit der in Rede stehenden Wochenschrift näher bekannt zu machen. „Nordwest“ schreibt:

„Der Respect kommt heutzutage vielen Leuten als eine veraltete Sache vor. Die Welt ist so aufgeklärt geworden, daß sie im Lichte dieser Aufklärung da allerhand Schäden und Mängel und Menschlichkeiten entdeckt, wo frühere naive Zeitalter sich an einer unbefangenen Verehrung genügen ließen. Bildung und Geld, die beiden Großmächte, welche die Welt regieren, sind so zu sagen in jedermanns Bereich gebracht: jene kann bis zu einem gewissen Grade auch der Armste und Niedrigste sich erwerben; dieses liegt nach einem bekannten Worte auf der Straße, und man braucht es nur aufzuheben. Freilich wird mit beiden Dingen auch viel Schwindel getrieben. Die gerühmte Bildung ist oft nur ein dünner Firniß für die Korbheit, und von dem schnell und mühelos erworbenen Reichthum heißt es in der Regel: Wie gewonnen, so zerronnen. Doch aber hat neben anderem gerade diese Leichtgläubigkeit des Emporkommens dazu beigetragen, soziale und natürliche Rangunterschiede zu verwischen, nicht nur das Privilegium einzelner Stände zu erschüttern, sondern auch nivellirend über die Scheidewände zwischen Alter und Jugend wegzutreten. Der amerikanische Diensthote ist bekanntlich nur ein Staatsbürger, der einem andern Staatsbürger gegen Geld und gute Worte bei der Arbeit Hilfe leistet, so lange es ihm gefällt. Vielleicht kommen wir noch dahin, daß auch der europäische Zögling sich als einen freien Bürger fühlt, der einen anderen dafür bezahlt, um sich von ihm erziehen zu lassen.

Jedenfalls ist es, wenn wir auf frühere Zeiten zurückblicken, unverkennbar, daß sich die Formen gewandelt haben,

in denen sonst der Unterschied höherer und niederer Stellung sich aussprach. Sehen wir von der ritterlichen und höfischen Etikette, des Canzlei- und Curialstils, der Titel, der Amtstrachten und dergleichen ab und wenden unsere Aufmerksamkeit dem Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling vorerst in seiner ursprünglichen, typischen Gestalt, innerhalb der Familie zu, so ist es älteren Leuten noch erinnerlich aus der Erzählung einer jetzt ausgestorbenen Generation, daß bis in den bürgerlichen Mittelstand hinunter Kinder ihre Eltern Herr Vater und Frau Mutter nannten, Sie zu ihnen sagen, ihnen zum Gruß die Hand küssen mußten und dergleichen. Eltern, die das jetzt noch verlangen wollten, während „Unser Fritz“ seinen erlauchten Vater freundschaftlich duzt und sich von seinem blühenden Siebengestirn dügen läßt, würden sich einfach lächerlich machen. Die Schale hat sich geändert. Aber ein Blick auf das angeführte Beispiel genügt, denke ich, um zu beweisen, daß der Kern sich nicht notwendig mit geändert hat. Worthlos sind an sich die Hülsen und Formen, die der Respect annimmt, wenn sie keinen lebendigen gesunden Kern einschließen, werthlos ist die äußere Ehrenbezeugung, wenn sie nicht auf innerer Werthschätzung, auf wahrer Ehrfurcht beruht. Aber man muß deshalb nicht meinen, die Schale könne ganz weggeworfen, die Form ganz entbehrt werden. Einem gesunden Kern wächst die ihm passende Schale von selbst, ohne sie ist er ein vergänglich, dem Verderben ausgesetztes Ding.

Was wir Respect nennen, faßt Kern und Schale, Ehrfurcht und spontan aus derselben erwachsende Ehrenbezeugungen zusammen. Es ist die in den äußeren Formen des Verkehrs sich kundthuende Anerkennung einer höheren Stellung und Würdigkeit, der gegenüber wir uns beugehen. In der Erziehung der Jugend nun ist der Respect eine unentbehrliche Sache. Erziehen heißt aufziehen, emporziehen. Wer einen Anderen emporziehen will, muß höher stehen als dieser; der Niedrigerstehende wird aber nicht in die Höhe kommen, wenn er sich einbildet, schon ebenso hoch zu stehen wie der Andere. Mit dem Respect des Zöglings vor seinem Erzieher steht und fällt das Vertrauen, der Gehorsam, die Demuth und schließlich die Liebe. Die sittliche und religiöse Weltanschauung des Zöglings wird auf falsche Grundlagen gestellt, wenn ihm gestattet wird, auf seine Unwissenheit der Einsicht, seine Unerfahrenheit der Erfahrung, sein Ungeschick der Leistungsfähigkeit, seine un-

schulte Willenskraft dem gereiften Vermögen des Erziehers gleichzusetzen. Die Erziehung kann nicht wirksam sein, wenn der Zögling seinen Erzieher nicht über sich erblickt.

Aus dem Gesagten geht aber schon mit Nothwendigkeit hervor, worin der Respect begründet sein muß. Seine Formen kann man allenfalls erzwingen, das Wesen, das worauf es ankommt, nicht. Er wächst aber von selbst, wenn der Erzieher ist, was er sein soll, und keine schädlichen Einflüsse von außen das Wachstum stören. Der Erzieher: der Vater, die Mutter, der Lehrer erscheint zunächst dem unverbundenen Kinde als der, der alles weiß, alles kann, alles gut und richtig macht. Mit der Zeit führt die Erfahrung diese Ansicht auf ihr richtiges Maß zurück. Gar manchemal muß das Wissbegierige Kind die Antwort hören: Das weiß ich nicht! gar manchemal das ungeduldig bittende den enttäuschenden Bescheid: Das kann ich nicht! und dem heranwachsenden Zögling gegenüber fehlen auch nicht die Gelegenheiten, wo der Erzieher bekennen muß: Hier habe ich geirrt und dort gefehlt. Trotzdem wird dadurch sein Ansehen noch nicht erschüttert; er behält für den Zögling seine richtige Stellung, wenn er von dem, was er wissen und können muß, genug weiß und kann, wenn er in seinem Beruf und als Mensch wahrhaft tüchtig ist. Kinder lernen manchemal mehr als ihre Eltern; Schüler wissen vielleicht in diesem oder jenem Fache mehr als ihre Lehrer, die eben andere Gebiete des Wissens gepflegt haben: der Respect wird dadurch aber nicht geschädigt, falls nur die vorhandene Schwäche keine verschuldete ist, und falls der Erzieher den moralischen Muth hat, sie offen einzugehen, zugleich aber auch das beständige Streben, an sich selbst zu stärken, was schwach, zu vervollkommen, was unvollkommen ist.

Nicht bloß das gelehrte Wissen und die berufliche Tüchtigkeit des Erziehers erzeugt und fördert den Respect; mehr noch, insbesondere für den heranwachsenden Zögling thut das seine Lebensklugheit und Welterschauung. Was sich durch seine Vermittlung, weniger in directer Belehrung als aus gelegentlichen Mittheilungen dem jungen Menschen von der bunten Welt offenbart, an deren Pforten er mit ahnungs- und hoffnungsvoller Erwartung steht, das ist ihm interessant wie alles Selbsterlebte. Er bewundert an dem der schon länger in der Welt gelebt und mit offenen Augen umgesehen hat, die Einsicht in Charaktere, in menschliche Verhältnisse, die richtige Erkenntniß von Ursache und Wirkung,

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

Er und seine Gattin würden — so sagte er — sie stets willkommen heißen. Er interessirte sich lebhaft für das so schöne und so hochbegabte Mädchen und konnte sich nicht darüber trösten, daß eine so prachvolle Stimme im Verborgenen bleiben, nicht die ganze Welt entzücken sollte, wie er sich Edda gegenüber ausdrückte. — Es hatte recht schwerer, dem Leser bis jetzt nur zum Theil bekannt gewordener Schicksalschläge bedurft, um Edda zu veranlassen, den Künstler aufzusuchen, der wahre, selbstlose Freundschaft für sie empfand. In diesen wenigen Monaten hatte sie unsäglich gelitten und gekämpft, und es war Professor Romberg jetzt nicht mehr schwer geworden, Edda zu dem Schritt zu bewegen, gegen den ihr Stolz früher so sehr sich gesträubt, den sie für undenkbar gehalten hatte. Und doch: was konnte, was wollte sie — ohne Mittel, wie sie war — schließlich sonst unternehmen? — Nun schon seit Monaten ohne Stellung, hatte sie bald die Mittel erschöpft, welche sie scheidend von Herrn Schwind erhalten; namentlich die Reisen zum Auffuchen Mary's hatten ihr kleines Kapital ausgezehrt. Ohne Empfehlungen noch Protektionen irgend welcher Art, war auch all ihr Mühen um eine Stellung als Lehrerin oder Erzieherin erfolglos gewesen, und so gelang es dem Professor bald, ihren letzten Widerstand zu überwinden.

Bei all' den Kämpfen um ihre Existenz, die ihrem Uebertritt zur Bühne vorausgingen, trug sie den Schmerz um die verlorene Schwester im Herzen. Das edle, schöne Gesicht Edda's war jetzt durch einen bitteren Zug zwar nicht entstellt, doch verändert, und sie schien in dieser kurzen Zeit um Jahre gealtert zu haben. Auch jetzt — im Augenblick,

wo wir Edda in ihrer Häuslichkeit wiedersehen — lag dieser schmerzlich-bitterer Zug auf dem schönen Gesicht, während sie ruhig, ohne Genugthuung zu verrathen, die überschwengliche Kritik anhörte, welche der Professor ihr vorlas. Ihre Handarbeit unterbrach sie während der Lectüre nicht einen Augenblick, obgleich es sehr verzeihlich gewesen sein würde, da die Kritik ihre gesungene Leistung über Gebühr feierte; als dann jedoch auch ihre körperlichen Vorzüge, ihre Schönheit, ihre Figur eingehend besprochen und gerühmt wurden, da überzog tiefe Röthe ihre Wangen, die weißen Zähne gruben sich in die Unterlippe und ein niederdrückendes Gefühl der Scham kam über sie, daß sie ihre Reize so in öffentlichen Blättern gepriesen und erörtert wußte.

Doch sie mußte es sich ja gefallen lassen, hatte sie doch freiwillig das Urtheil herausgefordert, indem sie öffentlich als Sängerin aufgetreten war. Auf der andern Seite sagte sie sich indessen, daß diese Worte ja nur Bezug hatten auf Fräulein Hassfeld, daß ihren wahren Namen außer Professor Romberg und dessen Frau in München Niemand kenne; und so kämpfte sie ihre mädchenhafte Entrüstung über dieses Vorkommen ihrer Person nieder.

„Fräulein Edda,“ sagte eine eben eintretende Dame, augenscheinlich die Frau vom Hause, eine angenehme, gewinnende Erscheinung in den Dreißigern, „wenn Sie alle Besucher angenommen hätten, welche hier waren und ihre Karten abgaben, so würden ihre Zimmer, würde unsere gesammte Wohnung zu klein sein. Ich bitte Sie, liebes Kind, sehen Sie diese Anzahl Karten nur an!“ — Die Dame setzte ein bis an den Rand gefülltes Visitenkartenbüchlein auf den Tisch vor Edda hin und nahm einige der Karten von oben weg, sie prüfend: „Da ist unter Anderen Graf Guido von Eichendorf; Baron Müdiger, Lieutenant im 12. Kürassier Regiment; Herbert Fels, Dr. phil.; Baron . . .“

„Ach bitte, Frau Professor, verschonen Sie mich!“ unterbrach Edda die Lesende. „Es interessirt mich wahrlich nicht, die Namen dieser Herren kennen zu lernen, und ich

bitte Sie dringend, verehrte Frau, gemessenen Befehl zu ertheilen, daß unter keinen Umständen je Einer derselben angenommen wird.“

„Aber, bestes Fräulein,“ warf jetzt der Professor ein, „Sie verschließen sich ja förmlich hier wie in einem Kloster! — Ich möchte Sie so gern bei einigen Freunden und uns bekannten Familien vorstellen und auch hin und wieder eine kleine gewählte Gesellschaft bei uns und Ihnen zu Ehren sehen . . .“

„Sie und Ihre Frau Gemahlin sind so gut, so freundlich zu mir und suchen meine Wünsche zu erfüllen, noch ehe ich sie zu erkennen gegeben,“ erwiderte Edda und reichte Beiden ihre Hände! „aber bitte, sichern Sie mir noch für einige Zeit diese Abgeschlossenheit. Ich bin Ihnen schon so dankbar genug, indem Sie mir aber auch noch diese Bitte erfüllen, verpflichten Sie mich zum höchsten Danke.“

„Aber, liebes Kind, in Ihren Jahren und mit Ihrem Talent, Ihren großen Vorzügen!“ schüttelte die Frau Professor den Kopf nicht ohne Schmolzen.

„Sie sind ja gar nicht heiter, nicht guten Muths,“ sagte der Professor, Edda's beide Hände ergreifend und mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen ihr in die Augen blickend. „Sie lassen das Köpfchen so traurig hängen und haben doch eine so glänzende Zukunft vor Augen — eine Zukunft, wie ich Sie Ihnen vor sechs Monaten voraus sagte, und um welche Tausende Ihres Geschlechts Sie beneiden werden! — Ihre Züge sind und bleiben kummervoll, und es hat fast den Anschein, als fehle es Ihnen an Vertrauen zu uns und — zu sich selbst. Ist dem so, so muß ich einer solchen Ansicht ganz entschiedene Opposition machen.“

„Sie wissen ja, was mich drückt: das mir unbekante Geschick meiner armen Schwester ist es, welches mir am Herzen nagt, und ich werde auch weder Ruhe noch Heiterkeit wiederfinden können, bis diese quälenden Zweifel gehoben sind. Wo mag sie sein, wie mag's ihr ergehen? Diese Fragen drängen sich unausgesetzt meiner Seele auf

die wohlbegründete Beurtheilung täglicher oder auffallender Erscheinungen.

Wiederum mehr als beides schafft der feste, ernste, standhaft auf das Gute gerichtete Wille des Erziehers Respect. Für seine Schwäche oder Stärke in dieser Hinsicht hat auch das kleine Kind schon ein merkwürdig sicheres, unbeirrtes Verständnis. Es merkt sehr bald, wie weit es Aussicht hat, seinen eigenen Willen durchzusetzen, und wo sein Widerstreben vergeblich sein würde. Leider mangelt es grade hier am häufigsten. Erziehung selbst kleiner Kinder, die noch von der Mutter allein anhängen, ist häufig ein fortgesetzter Kampf um die Herrschaft. Denn so sicher beruht das erzieherische Verhältniß auf dem monarchischen Princip der Ueber- und Unterordnung, nicht auf dem republicanischen der Gleichheit und der Compromisse, daß wo der Erzieher nicht herrscht, unzweifelhaft der Zögling herrscht. Es kann aber niemand recht herrschen und gebieten, der nicht vorher seinen Willen durch Dienen zügeln und die schwerste und wichtigste aller Herrschkünste, die Selbstbeherrschung, üben gelernt hat. In eben dem Maße nun, wie der Erzieher seinen auf das Gute gerichteten Willen zur Geltung zu bringen weiß, in dem Maße wird er von dem Zögling respectirt. Um dahin zu gelangen, bedarf er der Einsicht, die nur das erreichbare Gute will und auf den dazu geeigneten Wegen zu finden weiß; der Beharrlichkeit, die sich durch Hindernisse nicht abschrecken läßt; der sicheren Gewalt über die eigene Stimmung, so daß nicht die Laune des Augenblicks ihn weich oder hart, nachgiebig oder unbeugsam macht; der ruhigen Consequenz; der schönen Klugheit endlich, welche die Milde der Form mit der Festigkeit in der Sache zu vereinigen weiß. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers in Wiesbaden lauten nach wie vor günstig. Es steht jetzt fest, daß Se. Majestät am 5. December früh 9 Uhr in Berlin wieder eintreffen wird. Die Vorbereitungen zu seinem Empfange sind im vollem Gange.

Aus Darmstadt eingehende Nachrichten bestätigen glücklicherweise, daß die 3 noch nicht ganz wiederhergestellten Mitglieder der großherzoglichen Familie, der Großherzog, der Erbprinz und die Prinzessin Irene sich in fortwährender Besserung befinden.

Dänemark. Die vielumworbene Prinzessin Thyra von Dänemark ist nunmehr verlobt. In der vorgestrigen Sitzung des Folkething theilte der Präsident desselben mit, daß der König ihn beauftragt habe, dem Hause die Verlobung der Prinzessin Thyra mit dem Herzog von Cumberland anzukündigen.

Oesterreich. In Lemberg wollten die Studenten einem Abgeordneten, der heftig im Reichsrath gegen Andrassy zu Felde gezogen war, einen Fackelzug darbringen. Obwohl derselbe von der Polizei unterjagt wurde, fand er, weil die Studenten das Verbot für ungesetzlich hielten, statt. Es kam aber dabei mit der Polizei zu blutigem Zusammenstoß. — In den Delegationen in Pest ist nunmehr der weitere Kostenanschlag für die Occupation von Bosnien und der Herzegowina vom Minister mitgetheilt worden. Danach wird die Occupation Alles in Allem etwa 100 Mill. Fl. kosten — wenn's lang! In der Berechnung können nämlich unmöglich die Kosten mit veranschlagt sein, welche jetzt der Bau von Straßen fordert, auf denen man der Armee Proviant zuführen kann. Da alle Thalwege durch Wasser ruiniert sind, will man jetzt von Klee am adriatischen Meer nach Serajewo im Gebirge bauen! — Der Kaiser hat die Adresse des österreichischen Abgeordnetenhauses entgegengenommen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Novbr. Die 5. ordentliche Sitzung des 20. Landtags des Großherzogthums hat heute stattgefunden. Ueber die verschiedenlich gefassten

Beschlüsse werden wir in unserer nächsten Nummer berichten. Zu dem Gesetz-Entwurf, betr. neue Bestimmungen zum Unterrichts-gesetz, wurden die Kostgelds-Sätze für die Nebenlehrer für die Geistesgegenen auf 300 Mark festgesetzt. Die nächste Plenarsitzung findet am nächsten Dienstag, den 3. December d. J., Vormittags 10 Uhr statt.

— 26. Nov. Unser neu errichteter, von vielen Gemeindegliedern längst herbeigesehnter **Kirchenchor** hat am Sonntag im zweiten Hauptgottesdienste zur Freude aller in diesem Gottesdienste Anwesenden zum ersten Male gesungen. Ohne Zweifel wird diese neue Einrichtung dazu beitragen, die Freude und das Bedürfniß zum Kirchenbesuch in unserer Gemeinde zu wecken und zu beleben, was wir so recht von Herzen wünschen möchten. Und wenn in erster Linie die dazu Berufenen mit einem guten Beispiele vorangehen, dann kann es nicht fehlen, daß wir wieder einen Kirchenbesuch bekommen, wie er sein soll. Einen Wunsch möchten wir dann noch aussprechen, nämlich den, daß der Text der Gesänge des Kirchenchors im kirchlichen Anzeiger oder in den Lokalfältern veröffentlicht werden möchte. Die Wirkung des Kirchenchors auf die Zuhörer ist jedenfalls eine schönere, wenn der betreffende Text bekannt ist. Technische Schwierigkeiten dürften der Erfüllung dieses Wunsches kaum im Wege stehen.

— In diesen Tagen erscheinen in Verlage der Buchhandlung von Biltmann & Gerrits in Oldenburg unter dem Titel „**March und Geest**“ die gesammelten plattdeutschen Dichtungen unseres allbeliebtesten und bekanntesten, jetzt in Frankfurt am Main weilenden plattdeutschen Dichters **Franz Poppe**. Mit dem Bilde des (plattdeutsch: „Angeklarr“) des Verfassers.

Ueber die Entstehung der Kinder seiner Muse erzählt uns der Herr Verfasser u. A. Folgendes: „Mein Beruf als Lehrer brachte es mit sich, daß ich ein natürliches Interesse an des Volkes Denken und Fühlen, an der Offenbarung seines Innern durch die Sprache nehmen mußte. Ein Eindringen in den Volksgeist wurde mir um so leichter, als ich ja selber ein Kind des Volkes bin und als solches seine Sprache lernte. Das Niederdeutsche ist im wahren Sinne des Wortes meine Muttersprache. Es kam noch hinzu, daß ein eigenthümlicher Gang meiner Verhältnisse mir in den verschiedensten Gegenden des Oldenburger Landes abwechselnd einen längeren Aufenthalt anwies. Meine Kindheit verlebte ich an der Grenze zwischen March und Geest, im Kirchspiel Naftebe, sodann wohnte ich zwei Jahre in der Nähe Bremens, lernte mithin die große Seehandelsstadt und die Delmenhorster Geest kennen, ferner lebte ich ein Jahr am schönen Zwischenahner Meer im Ammerlande, sowie in dem ans Butjadinger- und Stedingerland grenzenden Moorien, auch hielt ich mich mehrere Jahre unweit des Jadebusens, im Feverlande, auf und endlich 15 Jahre im Weichbilde der Stadt Oldenburg, in der ja auch meine Bildungsstätte steht. Dieser gewiß seltene, aber glückliche Zufall, der mich im Oldenburger Lande hin- und herwarf — wenn ich mich so ausdrücken darf, — verbunden mit vielfachen Ausflügen ins Münster- und Saterland, nach Wangeroge und einem Theile Ostfrieslands u. s. w., lehrte mich Land und Leute in jener interessanten Ecke Nordwestdeutschlands in allen Theilen und Varietäten gründlich kennen. Die eigenthümlichen Landschaftsbilder in March, Moor und Geest, die Lebensgewohnheiten und Sitten des Volkes, die feinen Schattirungen seiner Sprache kamen mir auf diesem Lebensgange zum Bewußtsein. In Folge dessen repräsentirt sich in meinen Skizzen das Oldenburger Land, sowie andererseits in meinen Dichtungen das Denken, Fühlen und Sprechen des Volkes in die Erscheinung trat.“

Der vorstehenden Ausführung des Herrn Verfassers haben wir nichts weiter hinzuzufügen. Ganz gewiß wird diese Gedichtsammlung allen Freunden einer volksthümlichen Poesie, namentlich aber unsern norddeutschen Landsleuten eine höchst willkommene Gabe sein, und so wollen wir die-

selbe denn auch unsern lieben Lesern angelegentlichst empfehlen haben. Als Probe möge das folgende Gedicht dienen.

Grötniß an min Heimath.

Up den Feldbarg haben
Stah id' ganz alleen,
Kann up all de Barge,
Al de Thäler sehn.

Nix as grüne Wälder,
Gene Herrlichkeit;
Wo de Wind mit Drusen
Där de Kronen weht!

Wo se mitenanner
Sich so heemlich weegt,
Wo de Wulfschadden
Avern Bald hensteegt!

Wied, so wied mir Og' reekt,
Wat särn schönet Land!
Wo't de Mai'n darslängelt
As en blauet Band!

Un mit Städt' un Dörper
J's't as äwerseht,
Ja, id' segg't noch een mal:
Wat'n Herrlichkeit!

Un doch wendt na Noorden
Zimmer sich de Blid,
Darben ligg't min Heimath,
Där min Jungenblid.

Wied, so wied id' sehn kann,
Ligg't et achter mi,
Un de Wulfschadden
Jagt an mi värbli.

Dat sünd de Gedanken,
De mi noordwärts teht,
Wor id' in de Heide
Sung so männig leed.

Un de Leeder alle
Bund id' hier to'n Struß;
Leht denn hen tor Heimath,
Sung mi besten Gruß!

Grö't mi Moor un Heide,
Grö't den Noordsseefrand,
Grö't de Leewen alle,
Seern int Heimathland!

Schließlich können wir es uns nicht versagen, die Empfehlung, welche der Herr Verfasser seinen Lieblichen auf den Weg giebt, unsern Lesern mitzutheilen. Dieselbe lautet folgendermaßen: „Nu gah los un seht to, wo in de wieder Welt klar weert! Dat gah jo god!“

Die Ausstattung des Büchleins ist dem Inhalt angemessen: elegant gebunden in Goldschnitt! Preis 4 Mark. Auf Wunsch des Herrn Verfassers ist allerdings auch eine billigere (kartonirte) Ausgabe hergestellt, welche aber nur für die früheren Collegen des Verfassers bestimmt ist und sonst nicht weiter in den Buchhandel kommt.

— In Betreff der Natur des **Leuchtgases** erlaubte mir uns in voriger Nummer folgende Fragen zu stellen: „1. Sammelt sich ausströmendes Gas oben oder unten im Zimmer (d. h. ist es schwerer oder leichter als atmosphärische Luft)? 2. Läßt sich Gas durch eine Feuerkohle anzünden oder nur durch eine Flamme? — Auf diese Fragen ist uns in freundlicher Weise folgende Antwort zugegangen: „Beantwortung von Frage 1: Das Volumgewicht des Leuchtgases ist kleiner als das der atmosphärischen Luft, was schon der Umstand beweist, daß man Leuchtgas zur Füllung von Luftballons benutzte. Das ausströmende Gas sammelt sich demnach unten im Zimmer. Beantwortung der Frage 2: Das Leuchtgas kann nur durch einen brennenden Körper entzündet werden.“ — Was nun die Frage der Entstehung des letzten Brandes durch Gasentzündung betrifft, so muß dieselbe schon deshalb verneint werden, weil sonst eine furchtbare Explosion hätte stattfinden müssen, was aber beinahe nicht der Fall gewesen ist. Wenn nämlich Leuchtgas (oder Wasserstoff, welcher den größten Theil desselben bildet) sich mit atmosphärischer Luft mischt, so entsteht beinahe das sogenannte Knallgas, dessen Gefährlichkeit bekannt sein dürfte. Ergo: Der letzte Brand ist durch eine andere Ursache als durch Gasentzündung entstanden.“

— Der Männer-Gesangverein „Liederkrantz“ hielt am Sonnabend, den 23. d. Mts., in der „Union“ einen sog. **Damen-Abend** ab. „Kein Vergnügen ohne Damen!“ ist auch unser Feldgeschrei. Der Abend war natürlich, wie bekannt, sehr zahlreich besucht, und alle Betheiligte haben sich, wie das bei dem hochinteressanten Programm auch nur zu erwarten war, ganz außerordentlich gut amüfirt. Von den verschiedenen Gesangs-Vorträgen erwähnen wir nur „Siegesgesang aus Hermannschlacht“ und „Ständchen“, welche ganz vorzüglich vorgetragen wurden und auch ganz besonderen Beifall und Anklang fanden. Von den Solovorträgen möchten wir dann noch hervorheben: 1. „Liebesnovelle“, Idylle in 4 Sätzen für Pianoforte zu 4 Händen (Erste Begegnung, Liebesweben, Geständniß, Epilog (Trennung), wahrhaft meisterhaft vorgetragen von den Herren

und hindern mich, des Lebens und seiner sonnigen Seiten mich zu erfreuen; und so lange dieser Druck auf mir lastet, bin ich weder für die Gesellschaft genießbar, noch überhaupt fähig, aus meiner Abgeschlossenheit irgendwie anders als durch die Erfüllung meiner Pflichten herauszutreten. Vergeblich warte ich nun schon so lange auf Nachricht von Mary. Das gute Kind war so arglos und vertrauensvoll — o, mein Gott, in welche Hände mag sie nur gefallen sein!“

Im höchsten Schmerz drückte Edda ihr Taschentuch vor die Augen und weinte bitterlich. Professor Romberg und seine Gattin waren noch bemüht, das tieferregte junge Mädchen zu beruhigen, als das Dienstmädchen eintrat und Frau Romberg ein Zeichen gab herauszukommen.

„Frau Professor!“ sagte das Mädchen, „draußen da ist ein Herr, der sich durchaus nicht abweisen lassen will. Er gab mir diese Karte und sagte, er sei ein Verwandter von Fräulein Hassfeld!“

„Baron Hans v. Reichenbach!“ las die Dame und schüttelte ungläubig den Kopf. „Ein Verwandter,“ sagte sie dann leise zu sich selbst sprechend, „sollte das etwa einer aus der vornehmen Verwandtschaft sein, von der allerdings Fräulein Edda uns gesprochen?“ — Dann ging sie nach dem Vorsaal und ersuchte Hans, in den Salon zu treten.

„Herr Baron, Fräulein Hassfeld wünscht nicht, irgend Jemand zu empfangen! wenn Sie indessen,“ fuhr die Professorin zögernd fort, „in der That ein Verwandter...“

„Ja, gnädige Frau, ich bin ein Vetter — eigentlich der nächste und einzige männliche Verwandte von Fräulein Edda Liebenstein, denn so ist ihr wahrer Name,“ erwiderte Baron von Reichenbach.

„Herr Baron haben sich gut legitimirt; ich werde Fräulein Liebenstein von Ihrer Anwesenheit in Kenntniß setzen,“ sagte artig die Professorin indem, sie Hans bat, Platz zu nehmen.

Nachdem die Hausfrau ihn verlassen, blickte er um sich und musterte den Salon, in dem er sich befand. Das

Zimmer war zwar nicht reich, nicht hochelegant ausgestattet, seine Einrichtung bezeugte indessen viel Kunstsinne und Geschmack. Hier also hatte Edda eine Heimath! — Es berührte Hans wohlthuend, daß der Zutritt zu ihr ihm so ersichert worden war. Das Wiedersehen, welches er mit so großer Sehnsucht erwartet hatte, war ihm jetzt fast peinlich; doch es mußte ja sein, hatte er doch die Erbschaftsangelegenheit mit ihr zu verhandeln.

Hastig war die Thür geöffnet und Edda stand vor Hans. In tiefer Erregung blickte sie auf ihn und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Endlich, Vetter, sehen wir uns wieder!“ rief sie. Sie war sich wohl in diesem Augenblick nicht bewußt, welche Auslegung diese mit bebender Stimme gesprochenen Worte zuließen. Er hatte ihre Hände ergreifen und leicht gedrückt, während ein wehmüthig resignirter Zug um seinen Mund zuckte.

„Angestlich schien Edda sein Gesicht zu studiren; dann rief sie: „Mary — wo ist Mary?“

„Ich weiß es nicht, Cousine. Sie sowohl wie Ihre Schwester waren so vollständig verschollen und unauffindbar, daß ich schon nach monatelangem Suchen die Hoffnung, je wieder Etwas von Ihnen zu hören, aufgegeben hatte, bis ein Zufall mich gestern Abend Sie finden ließ.“

Edda erbleichte. Das „gestern Abend“ konnte natürlich nur auf die Lohengrin-Vorstellung sich beziehen. Dann flog jäh Röthe über ihr Gesicht; sie fühlte erst in diesem Augenblick, daß Hans nicht mehr wie sonst, daß ein Etwas sich aufgethürmt hatte zwischen ihm und ihr. Sie hätte ihn flehentlich bitten mögen, sie nicht ungehört zu verdammen, doch ihr Stolz ließ das nicht zu: hatte sie doch nichts gethan, das ihn berechtigten konnte, so kalt und abweisend ihr gegenüber zu treten, wie er es — sie sah das nun, nachdem ihre Aufmerksamkeit einmal rege geworden, immer mehr ein — in Wirklichkeit that.

„Glauben Sie mir, Cousine, daß ich alle nur möglichen

Schritte gethan habe, um sichere Nachrichten über Ihre Schwester einzuziehen, doch alle meine Bemühungen blieben fruchtlos — ihre Spur war eben verschwunden.“

„Haben denn auch Sie von jenem Gerücht aus Interlaken gehört, nach welchem Mary von dort mit einem Engländer entflohen sein soll, und haben Sie dieser böswilligen Verläumdung Glauben geschenkt, Vetter?“

„Ich habe allerdings davon gehört und mein Herz hat sich lange dagegen getraut, das nur für möglich zu halten; die vollständige Erfolglosigkeit der vor mir ohne Zeitverlust und nach allen Richtungen hin angestellten Recherchen jedoch hat — ich gestehe es — meinen guten Glauben an Ihre Schwester wandern machen müssen.“

Edda schluckte krampfhaft und sah nun wohl, wie es um ihres Vetters Gedanken stand.

„Doch ich kam, Cousine, um über etwas Anderes mit Ihnen zu sprechen,“ fuhr Hans von Reichenbach fort, indem er seiner Brieftasche das Schriftstück entnahm, welches er in seinem Schreibtisch gefunden hatte. „Hier sind die klarsten, untrüglichsten Beweise, welche Sie verlangt haben, um an Ihrem guten Rechte auf die Hinterlassenschaft unseres Onkels nicht mehr zweifeln zu dürfen. Gleichzeitig stellen diese Dokumente es auch außer Zweifel, daß ein Verbrechen gegen Sie und Ihre Schwester begangen wurde, und hoffe ich die Thäter zu ermitteln, da ich auf ihrer Spur bin. Sollten Sie indessen vorziehen, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben, so kann ich natürlich nichts sonst thun, als meine Unschuld an dieser traurigen Angelegenheit nachzuweisen.“

Wie kalt, wie geschäftsmäßig klangen diese Worte in Edda's Ohr! — Ohne ein Wort nahm sie die Papiere aus seiner Hand und durchlas sie. Erstaunen drückte sich dann auf ihrem Gesichte aus.

„Aber wie ist das nur möglich?“ rief sie. „Meine Eltern und wir Schwestern sollten hiernach alle zusammen mit einem Eisenbahnzuge verunglückt sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Lehrer Engelbart, Dirigent des Vereins, und Herrn Oberpostdirectionssecretair Kallenbach, 2. einige Gesangs-Soli, vortragen von Herrn Fabrikanten Aug. Schulz, Mitglied der hiesigen Liedertafel. Stürmischer Beifall wurden diesen Herren verdienstermaßen zu Theil. Außerdem erfreute Herr Engelbart die Anwesenden noch durch einen weiteren Pianoforte-Vortrag. Die Aufführung einiger kleinen komischen Scenen fand ebenfalls vielen Beifall. Große Freude erregte dann noch ein von Herrn Stritt während der Feier eintröpfender, in Versen abgefaßter Festgruß. Schließlich wollen wir nicht unterlassen, auch die Leistungen des Wirths Herrn Jndorf rühmend hervorzuheben.

— Das am Sonntag auf dem „Ziegelhof“ stattgefundene **Concert**, ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn H. Hüttner, war außergewöhnlich gut besucht. Dafür war aber auch das Concert-Programm ein außergewöhnliches; nicht weniger als sechs neue Piècen enthielt dasselbe, welche sämmtlich mit vielem Beifall entgegengenommen wurden. Besonders das neue Potpourri von Schreiner: „Musikalische Täuschungen“ fand rauschenden Beifall, und auch mit Recht, denn „Täuschungen“ auf musikalischem Gebiet läßt man sich noch immer eher gefallen, als sonst im practischen, nüchternen Leben, wo es deren leider in Hülle und Fülle gibt.

— Am Sonntag Vormittag hielt die **Eisenbahn-Feuerwehr** in der Nähe des Bahnhofes eine Spritzenprobe ab. Dieselbe ist in jeder Beziehung günstig ausgefallen.

— Gestern Abend hatten wir Gelegenheit, in Oldenburg die erste **Straßen-Locomotive** zu sehen. Es handelte sich nämlich um den bestmöglichen Transport einer ungeheuer schweren Locomobile vom Bahnhof über die Rosenstraße u. s. w. nach den Dobben. Zu diesem Zwecke verwandte man transportable Eisenbahnschienen, auf welchen dieser Coloss von Gewicht auch wirklich auf eine leichte und praktische Weise an den Ort seiner Bestimmung geschafft werden konnte. Per Aye dürfte es kaum möglich gewesen sein.

— Am Stau wurde gestern Morgen eine **männliche Leiche** gefunden. Der Kleidung nach gehört dieselbe dem Arbeiterstande an und hat anscheinend schon längere Zeit im Wasser gelegen. Fataler Weise wollte es der Zufall, daß wir diese Leiche zwei Mal zu sehen bekamen, und zwar das erste Mal am Stau in der Nähe des Steuerschuppens, und das andere Mal eine Stunde später im Stadtgraben in der

Nähe des Heiligengeistwalles, wo uns um diese Zeit der Weg wieder vorbeiführte. Wir werden diesen widerwärtigen Anblick sobald nicht vergessen. Aber unbegreiflich ist es, wie die Polizeibehörde unserer Residenzstadt Schauer-Transporte zulassen mag, wie das gestern gerade in der Mittagszeit die Hunte und den ganzen Stadtgraben entlang in geradezu öffentliches Vergerniß erregender Weise geschehen ist. Man frage nur bei denjenigen Bürgern an, die ebenfalls Zeugen dieses gräßlichen Transports gewesen sind, man wird sich überzeugen können, daß in der Verurtheilung desselben nur eine Stimme herrscht. Es giebt doch wahrhaftig noch andere Mittel und Wege, um aufgefundenen Leichen auf eine andere und zwar passendere Weise an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen. Hoffentlich wird man an maßgebender Stelle Sorge dafür tragen, daß Derartiges nicht wieder vorkommt.

— Das von dem verstorbenen Tischlermeister **Wehlau** hinterlassene Erbe am äußeren Damm wurde gestern im öffentlichen Verkaufstermin vom Schmiedemeister Krüger zu Osterburg für die Summe von 24,580 Mark erstanden.

— In der **Warps-Spinnerei** zu Osterburg hat sich gestern Morgen ein Unglücksfall dadurch ereignet, daß auf unerklärliche Weise das große Schwungrad gänzlich zertrümmert wurde. Nach Meinung des Herrn Maschinenmeisters Bremmer muß dasselbe wohl irgendwo eine schadhafte Stelle gehabt haben, die leider nicht bemerkt worden ist. Glücklicherweise sind hier keine Menschenleben zu beklagen; nur ein Arbeiter Namens Boß hat einige Contusionen davongetragen und befindet sich zu seiner Heilung im Hospital. Das Schlimmste ist natürlich, daß mehrere Hundert Arbeiter für 3 bis 4 Wochen ohne Arbeit und also auch ohne Verdienst sein werden.

— Am Sonnabend, den 23. d. Mts., Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ist das Wohnhaus nebst Scheune des Brinkfischers **Wilhelm Srodthoff** zu Ammenheide, Gemeinde Hasbergen gänzlich **niedergebrannt**. Sämmtliches Eingut, Mobilien und 40 Hühner, wovon nichts versichert war, sind mitverbrannt. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch nichts ermittelt worden; nur so viel ist festgestellt, daß das Feuer zuerst auf dem Boden des Hauses gebrannt hat.

— Vergangenen Freitag, den 22. d. Mts., hat sich die 19jährige Dienstmagd **Anna Katharina Stöver**, Tochter des verstorbenen Brinkfischer J. H. Stöver aus Stenum, hinter dem Hause ihres Dienstherrn, des Baumann Heinrich

Schwarting zu Elmeloß, in der Befe **ertrunken**. Die Beweggründe zu dieser unglückseligen That sind unbekannt.

— In der Nacht von Sonntag auf Montag, den 25. d. M., ist das Wohnhaus des Wirths und Krämers **Menke** zu Schweiheraußendeich total **abgebrannt**. Eingut und Waarenlager waren versichert. Vom Eingut ist vielleicht die Hälfte gerettet, vom Waarenlager nichts. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt. Menke hatte in dieser Nacht einen sog. Volksball, und da man Brandgeruch verspürte, wurden Nachforschungen angestellt, worauf man denn auf dem Boden auch das Feuer entdeckte, welches aber infolge des dort liegenden Heues und da das Haus mit Stroh gedeckt war, schnell um sich griff und das Haus rasch niederbrannte.

Notizen.

Altenkessel, 19. November. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich, wie die Saarbr. Ztg. berichtet, gestern im hiesigen Schlafhause. Die Familie des kürzlich von Dubweiler hierher versetzten Schlafhausmeisters M. wurde nach dem Genuße der Mittagsuppe plötzlich krank, und alle Symptome einer Vergiftung ließen sich wahrnehmen. Wie sich später herausstellte, hat die Frau die Suppe statt mit Pfeffer mit Nattengift gewürzt, welches höchst leichtsinniger Weise im Küchenschrank aufbewahrt wurde. Trotz aller angewandten Gegenmittel ist der Schlafhausmeister, ein kräftiger Mann, dem genossenen Gifte bereits heute erlegen und mehrere andere der Familienmitglieder schweben noch in größter Lebensgefahr.

— **Gut abgefertigt**. Der Londoner „Punch“ erzählt: Ein Omnibus-Conducteur forderte die Billete ein. Eine Dame gab ein Billet ab für sich und ein Kinderbillet für einen ziemlich groß gewachsenen Knaben. Der Conductor betrachtete erst das Kinderbillet und dann den Knaben: „Das ist ein ziemlich großes Kind!“ Worauf die Dame erwiderte: „Gewiß, aber Sie sind so langsam gefahren, daß mein Sohn Zeit genug hatte, seit dem Einsteigen so groß zu wachsen.“ Unter dem homerischen Gelächter der Zuschauer drückte sich der Conductor.

Druckfehler-Berichtigung.

In unserer Notiz in voriger Nummer, betreffend „Zuwegung zum Rummelwege“, muß es nicht heißen „stättgefunden“, sondern „hingefunden“.

An den Deutschen Krieger-Verein



Afdeeling Varel.

Wenn ik mi bi Jo för dat breefache Hoch bedanken will, wat Ji mi van wegen dat lütje Gedicht van denn tweeten November broggt hefft, so kann ik dat woll am Besten in Jo Organ dohn. Jungens, so'n Dönjes kann binah Jeder maken, de dat schrifft, wat he in'n Harten hett, un mi nimmt dat kien half Stunn Tied weg. Wem et aber nich van Harten kummt, de bringt et nich klar, un wenn he ok'n Perfesser weer. De Tied, ik meen dat Schicksal, spält ufer een awerlang stumm mit, makt ut'n Baron inn Hand umdreihn 'n Bedeler. Dat deit nir. Man dat Hart, dat draf kien Bedeler weer'n! Jungens, holt dat Hart dütsch un jung un lat de Lütje snaden. Ji hefft denn blauen Nock an hart, ik nich, aber min Hart is 'n echt Soldatenhart. Weet Ji, wat dat heeten deiht? Ik

meet et! De Soldat hett in sin Böst twee Harten; mit dat ene geiht he up denn Feind, mit dat annere up denn Freund; up denn Feind mit Gewehr und Spieß, un da ward faken sin Hart pienlich drapen van dat Iesen. Up denn Freund aber geiht de Soldat mit de ächte dütsche Broderlewde, un da ward of dat Hart faken verwundet van Unbant. Deit Nir — immer druf! Un nu will ik Jo wat seggen, up denn Feind hebbt wie jekt kiene Gelegenheit (Gott sei Dank) aber up denn Freund.

Bi Helgoland sind 73 Fischer mit Fro un Kimer brodlos wurden. Jungens, kamt tohop, sammelt de Fostig-Pennigstücken for jo Mitmensch, un ik will en Hoch up den Varelser Kampsgenossenverein utbringen, as Beermanns August et noch nich hört het.

Meinem Kaiser!

Ja blick herab von Deinem Kaiserthron,
Du Fürst, vom Volk erwählt, von Gott erhalten,
Des Volkes Lieb' zu Dir und Deinem Sohne,
Sie bleibt bestehn trotz feindlicher Gewalten!
Beweiset Dir aufs Neue
Des Vaterlandes Treue.
Was wollen schwache Lasterstimmen sagen,
So lang ein Fürst von Volkeshieb' getragen?!

Es schwört ein Jeder Dir in dieser Stunde,
Mein Kaiser, tief im Herzen, ungesprochen
Dir und dem ganzen deutschen Fürstenbunde,
(Und solche Schwüre werden nie gebrochen.)
Ein Jeder schwört aufs Neue
Dir Vater Lieb' und Treue;
Schwört Deinem Werke Hand und Geist zu weihen,
O schenke Gott dem Deutschen Schwur Gedeihen.

Der deutsche Mann liebt wahrhaft, fromm und edel,
Nie wird sein Sinn durch falschen Trug verleitet.
Nicht leicht und flüchtig, gleich dem Fliegenwedel,
Voll Kraft fast er das Schwert, mit dem er streitet;
Ist stets bereit aufs Neue
Dem Fürsten seine Treue
Und dem Allmächt'gen seine Lieb' zu weihen,
Die stärker ist als Felsgestein und Eisen.

So schwach ich bin, ein Sandkorn nur im Meere,
Ich kann doch frei vor Gottes Antlitz treten,
Kann für mein Kaiserhaus, für Deutschlands Ehre,
Für meines Vaterlandes Zukunft beten.
Auch ich kann stets aufs Neue
Beweisen Dir die Treue,
Die frei mein Herz für Deutschland durfte hegen,
„Gott gebe Dir und Deutschland seinen Segen!“

Damit Ji aber ok nich ganz los utgahst, will ik Jo noch so'n Dönje henfetten, wat ik mal makt heff, as de ächte dütsche Sinn über de Gemeenheit van dumme Jungens denn Sieg davon dragen hett! Et wer in Juni 1878.

Ik glöw, dat dat Gedicht upstundz, wo de Fürsten kien Idenblick vor de Sackermenters säfer sind, so recht an sien Plaz is. Ik heff et dunemals usen groten Willem beufchickt un he hett et lesen. Ik harr egentlich nich vör, dat Gedicht to veröffentlichen, aber Jo geb ik et, wil ik dat Vertroen in Jo sett: Ji werdet et wahr maken! Ji kennt mi woll, ik bin Jo

Th. Lange, Varel.

Was ist es, das in Millionen Herzen
Die nie empfundene Wonne hat erregt?
Was ist es, das in einer Zeit voll Schmerzen
Die deutsche Brust so freudig doch bewegt?
Es kündet sich auf's Neue
Die alte deutsche Treue;
Die ewige, die Fürst und Volk verkettet,
Im Jubel, daß sein Kaiser ist errettet.

Errettet von den Kugeln roher Horden,
Die, aufgereizt vom leeren Wahngebilde,
Sich frech gerühmt den Herrscher zu ermorden,
Der uns geführt mit Waterlieb' und Milde;
Der jeden Tag auf's Neue,
Dem Volk beweist die Treue;
Die deutsche Treu, die niemals kann erkalten,
O Deutschland jauchze, Gott hat ihn erhalten.

Der Gott, der allen Gutes, allen Bösen
Tagtäglich seine Sonne hell läßt leuchten,
Der Gott, der ist und ewig ist gewesen,
Wie Viele ihn aus ihrer Brust auch scheuchten.
Mein Volk, ihm zeig' auf's Neue
Die deutsche Lieb und Treue;
Auf ihn zurück in deiner Männer Herzen
Und halt zu ihm in Freude und in Schmerzen!

So viele Zeugen Deines Volkes Liebe,
So viele Spenden inniger Verehrung,
So viele Wünsche, soviel Herzensstriebe,
Die gläubig harren göttlicher Gewährung;
So viel Du auch aufs Neue
Beweise hast der Treue,
Ich möchte Alle, Alle überstrahlen,
Um meinen Wunsch in Worten auszumalen!

Nicht braucht dies Lied Dir Beileid zu bezeugen;
Ich weiß, Du littest viel, doch selbst die trübe,
Die schwere Zeit, sie konnte Dich nicht beugen;
Du littest ja doch Deinem Volk zu Liebe.
Du littest um aufs Neue
Dem deutschen Volk die Treue
Zu zeigen, die das Schwerste überwindet,
Wenn sie nur weiß, daß Gegenlieb' sie findet!

Den Dank dafür kann Dir Dein Volk gewähren,
Wenn es Ein Mann, Ein Arm und Ein Gedanke
In Dir den Gründer Deutschlands will verehren
Und Dir zur Seit' nicht zage und nicht wankt.
Wenn fernerhin auf's Neue
Sich selbst und Dir die Treue,
Wodurch allein sich Deutschland kann gestalten,
Es ferner will bewahren und erhalten.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 26. November 1878.

	gekauft	verkauft
	0/0	0/0
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,50	95,40
4% Oldenburgische Conjols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	—	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	94,25	94,75
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	135,90	137,40
5% Gutin-Vilbeder Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2% Vilbed-Vilchener garant. Prioritäten	101,25	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,70	101,20
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,40	95,10
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,90	104,90
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92	93
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1878.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthefen) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,40	169,20
" " London " 1 Str. " "	20,41	20,51
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,17	4,23
" " do. i. Papier " 1 " " "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,73	—

Marktpreise.

Diensstag, den 26. November.

	Markt	Pf.
Buchweizen, 30 Pfd.	1	70
Kartoffeln, à Scheffel	—	20
Wurzeln	—	75
Strohriiben, à Stück	—	10
Schinken, ger.	—	80
Eier à Dtz.	—	80
Butter 1/2 Kilogr.	—	90
Zwiebeln (Scharlotten) à Scheffel	2	50
Hühner à Stück	1	—
Feldhühner	—	90
Enten	1	40
Kranzmetzvogel à Stück	—	20
Gänse à Stück	3	—
Keppel à Scheffel	1	20

Fahrplan

vom **15. October 1878.**
Abfahrt von Oldenburg:

Nach	Mrg.	Mitt.	Nachm.	Ab
Nach Bremen	8.37.	11.27.	2.24.	8.29.
" Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
" Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.34.	9.15
" Danneberg	8.34.	—	6.35.	—

Anzeigen.

Musverkauf

von **Buntstickereien, Schuhen, Sophakissen, Hosenträgern** zc. zu und unter Einkaufspreisen.

C. Wemmie.

Wollgarne in allen Farben, **Unterziehzeuge, Tailentücher, garnirte Kopftücher, Seelenwärmer, Kinderjäckchen, Handschuhe** zc. halte bei Bedarf empfohlen.

C. Wemmie.

So eben traf ein:

Beim Lampenlicht.

Erzählungen

Ottile Wildermuth.

Aus ihrem Nachlaß gesammelt und ergänzt von ihrer Tochter **Agnes Willms.**

Preis: Eleg. geb 5 Mt.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Unsern vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76.

Schillers's sämtliche Werke

eleg. geb. 6 Mt.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Crenzach.** Preis-Courante franco und gratis.

J. H. Böger,

Weberei, Achternstrasse 17.

Atlas-Varehend (dichteste Bettinlisse), 5/4 bis 12/4 breit, **Körper-Bettmöbel (Ueberzüge)** empfehle als die dauerhaftesten Bettenstoffe, zugleich angenehm weich und warm. Ferner empfehle meine rein wollenen **Schlafdecken** und mein großes Lager von **Bettfedern** und **Dauen**. Niedrige feste Netto-Preise gegen baar.

Biegelhofstraße No. 20.

Musverkauf von Manufacturwaaren.

Buckskin, Kleiderstoffe, Gardinen, Tischdecken, weisse Baumwollzeuge u. s. w. zu außerordentlich billigen Preisen.

Carl Habenicht.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von **nur 1 Mark** versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus acht amerikanischen Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Sebiegenheit der Arbeit, als wegen der Güte des Metalls. Ferner:

7 prachtvolle und kostbare Gegenstände:

1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 verfilberter Fingerhut, 1 Busennadel oder reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 7 Gegenstände zusammen**, welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von **1 Mark**.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand veräume, von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf, Berlin, Naunynstr. 46-47.

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Aus der Mädchenschule.

Gedankworte

zur **Beherzigung und Erhebung deutscher Frauen und Mädchen**

von **K. Wöbcken,**

Director der Cäcilienchule in Oldenburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis eleg. geb. mit Goldsch. 3 Mt. 50 Pf.

Die Kritik sagt u. a. über dieses Buch: Das vorzügliche Büchlein ist durchweht vom Geiste der Religiosität und von feinem pädagogischen Takte. Die lieblichsten Knospen der deutschen Dichtung sind hier eingeflossen in den grünen Kranz der herrlichen Weibereden und Abschiedsworte. Dem trefflichen Inhalte entspricht vollkommen das geschmackvolle Neußere. Wir empfehlen das vortreffliche Buch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste angelegentlichst.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Oldenburg.

Billige Musikalien!

Um mit meinem Musikalien-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbarem Preise. **Franz Kandelhardt, Schüttingstr.**

Bei uns ist erschienen und in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu haben:

Bock's Buch

vom **gesunden und kranken Menschen.**

12. Auflage.

Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Preis gebunden Mt. 10,50.

In eleg. Einband Mt. 11,50.

Die 12. Auflage dieses bereits in 150,000 Exemplaren verbreiteten Werkes ist unter Berücksichtigung des Fortschritts der Wissenschaft durchgearbeitet, vermehrt und zum Theil erweitert, namentlich ist die „**Ernährungslehre**“ auf Grund eines reichen, sorgsam geprüften Beobachtungsmaterials **ganz neu bearbeitet.**

Leipzig.

Ernst Keil,

Verlagshandlung

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Oldenburg, 1878, November 24. Heute eröffnete ich **Heil. Geiststraße 30** ein

Kurz- und Weißwaaren-Geschäft.

Bei Bedarf in diesen Artikeln mich bestens empfohlen haltend, verspreche prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Sophie Gathemann.

Fritz Reuters Werke

Volksausgabe

ist vollständig erschienen und stets vorrätzig in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.

Oldenburg.

L. Schütte,

Schüttingstrasse,

empfeilt das Feinste in **Chocolade- und Dessert-Bonbons.**

Georg John,

Sattler und Tapezierer,

Oldenburg, Staustraße 9,

empfeilt alle in sein Fach schlagende Artikel, namentlich: als **Weihnachtsgeschenke** passend. **Büchertaschen** und **Tornister eigener Fabrik.** Bestellungen aller Art werden billigt und prompt angefertigt.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät.**

Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden

(Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-,**

Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit

Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma,**

Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten.)

Haltung's **Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthiner-**

straße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Ge-

brauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an,

à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Mediz-

ische Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei

Wo alle Mittel erfolglos, mache man ver-

trauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Guter Schweizerkäse, feinste Qualität, ist wieder eingetroffen. Auch empfehle ich besten Rahm- und Edamer Käse. G. Kollstede.

Große beste Maronen sind wieder vorrätzig. G. Kollstede.

Die Handlung von **J. B. Wigger, Haarenstrasse,** empfiehlt **neue Maronen, Feigen, Mandeln, Datteln, Nüsse, Lichter u. Matten, Sprott und Bückinge** zc. alles zu billigen Preisen.

Gesucht.

Auf sofort ein **Kindermädchen.**

G. Brötje, Ziegelhof.



Ich wünsche mein Haus zu verkaufen.

A. Meyer jr.

Kupfer- und Metallwaaren-Fabrik.

Ein Billard

(Carambol) soll Umstände halber billig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Kampfgenossenverein

zu **Oldenburg.**

Am Donnerstag, den 28. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr anfangend, erster dieswintertlicher **Vortrag** im oberen Saale des Herrn Gastwirths **Wolken.** Nach Schluß des Vortrags gemüthliches Beisammensein zur Feier der Schlacht bei **Beaune la Rolande.** Die Kameraden, sowie deren geehrte Damen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Thema: „Das Kriegervereinswesen in Deutschland und dessen Bedeutung für das politische und bürgerliche Leben.“

Heiraths-Anzeige.

Schney bei Lichtenfels, den 26. November 1878. Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten in der Heimath zur pflichtschuldigsten Anzeige, daß wir heute den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung feierten.

Aug. Dinklage, Johanne Dinklage, geb. Eichborn.